

Lebenswelt und Wissenschaft

Der XXI. Deutsche Kongress für Philosophie

Der alle vier Jahre stattfindende Kongress der Deutschen Gesellschaft für Philosophie steht jeweils unter einem Thema, einem weit gespannten, unter das sich vieles subsumieren lässt. Aber in den letzten dreißig Jahren wurde in den Vorträgen und Diskussionen dieses Generalthema wohl noch nie so intensiv erörtert wie in diesem Jahr mit „Lebenswelt und Wissenschaft“ – ein Zeichen, dass der Präsident der Gesellschaft und Organisator des Kongresses, Carl Friedrich Gethmann, damit den Nerv der Zeit getroffen hat. An die 1000 Teilnehmer kamen nach Essen, um in Plenarveranstaltungen (mit eingeladenen Referenten), Kolloquien (mit eingeladenen und danach angebotenen Vorträgen) und Abendvorträgen philosophische Themen vorzutragen und zu diskutieren. Hinzu kam eine glänzende Organisation, eine „hervorragende Präsentation“, wie Jürgen Habermas konstatierte, der die ganze Woche über am Kongress teilnahm, konstatierte, so dass nur positive Rückmeldungen zu hören waren.

Lebenswelt und Wissenschaft

Das Thema sollte die gesellschaftliche Relevanz der Philosophie hervorheben. So waren denn auch mehr Themen der angewandten Philosophie (bis hin zu Themen der Landwirtschaft) als sonst üblich angeboten. Der Begriff der Lebenswelt habe zwar Konjunktur, führte Gethmann in seinem Eröffnungsvortrag aus, er laufe jedoch Gefahr, seine Bedeutung inflationär zu verlieren. Gethmann sah eine Diskrepanz zwischen Lebenswelt und Wissenschaft, und die Philosophie sei die Instanz, die die „eingestürzte Brücke“ wieder neu errichten könne. Für ihn ist die Philosophie weder von der Lebenswelt noch von der Wissenschaft abtrennbar. Sie ist gleichsam die Kunst, zwischen lebensweltlichen Überzeugungen und dem wissenschaftlichen System ein Gespräch zu führen.

Das ist für Enskat denn auch der Sinn des Begriffs der Wissenschaft. Für ihn ist Wissen aber ein personaler Begriff, es gibt in unserer genauso wie in früherer Gesellschaften Unwissenheit. Wichtig sei, für möglichst viele Individuen die Urteilskraft zu stärken: die Fähigkeit, Wissenswertes von anderem zu unterscheiden.

Den Leib als Basis der Lebenswelt thematisierte **Thomas Fuchs** (Heidelberg). Von hier aus kritisierte er die Neurowissenschaften: Sie ersetzen den subjektiven Leib durch den objektiven Körper. Die leibliche Subjektivität wird dabei zum Konstrukt des Gehirns. Aber für Fuchs können physikalischer Körper und subjektiver Leib nicht getrennt werden, ein adäquater Begriff des Lebens muss beide umfassen. Entscheidend sind jedoch die Erkenntnisse in der Umwelt und nicht die Kognition: die Empfindungen haben ihre Basis nicht im Gehirn, sondern beispielsweise im Fuß als Teil des räumlich ausgedehnten Leibes. Die Leiblichkeit und damit die Lebensweise ist für Fuchs die Achillesferse des Reduktionismus in den Neurowissenschaften: sie muss sie zur Illusion erklären und übersieht, dass Leib und Körper verschiedene Aspekte der Lebenswelt sind.

Mit dem Thema Lebenswelt avancierte Husserl zum Klassiker dieses Kongresses. Die verschiedensten Vorträge nahmen Bezug auf seinen Lebensweltansatz. **Dagfinn Føllesdal**, einer der besten Kenner der Beziehungen zwischen analytischer Philosophie und Platonologie, führte aus, der Tod von Husserls Sohn im Ersten Weltkrieg habe dazu geführt, dass er schon früh begann, sich mit dem Thema Lebenswelt zu beschäftigen. Dabei habe er sich an der Subjektivität orientiert. In der Rezeption, vor allem in Frankreich, hat man übersehen, dass Husserl auch ein Theoretiker der Objektivität ist. Føllesdal sieht in Husserl den Begründer einer Theorie bestimmter Perspektive, eine andere Person

eine andere, aber beide haben dieselbe Lebenswelt. Die Wissenschaft ist Teil der Lebenswelt, sie hat sie zu erklären, dadurch erfüllt sie ihren Sinn. Lebenswelt ist für Husserl nicht, wie oft behauptet wird, a priori, aber sie ist fundamental: von ihr haben wir auszugehen. **Wilhelm Schmid-Biggemann** wies darauf hin, dass Lebenswelt geschichtlich ist, und Geschichte ist etwas, was bei Husserl nicht vorkommt; des Weiteren sah er in Husserls Lebensweltkonzept nichts anderes als Gemeinplätze aus der frühen Neuzeit.

Die Hauptvorträge

Drei Philosophen waren eingeladen, die öffentlichen Abendvorträge zu halten. **Julian Nida-Rümelin**, der zum neuen Präsidenten der Gesellschaft gewählt worden ist, ging vom Dissens zwischen lebensweltlicher Praxis und der Wissenschaft, genauer vom Rational-Choice-Paradigma aus. Dieses Paradigma geht davon aus, dass jedermann sein Handeln optimieren will, es kann aber die lebensweltliche Praxis der Kooperation nicht erklären. Es gibt Pflichten des Alltags, die im Konflikt stehen mit der Optimierung der Nutzensumme und für die man dennoch Gründe anführen kann. So bestehen Kooperationspflichten im Familien- und im Freundeskreis: wer ständig sein Handeln optimiert, zerstört diese grundlegenden lebensweltlichen Strukturen. Wir haben aber auch die Pflicht, Menschen zu helfen, die so schwach sind, dass die als Kooperationspartner nicht in Frage kommen: Die meisten Verpflichtungen lassen sich nicht auf Eigeninteresse reduzieren. Und wer sein Leben auf Optimierung ausrichtet, ist darüber hinaus nicht in der Lage, längerfristige stützende Lebenspläne durchzuführen: es gibt immer Pläne, die besser geeignet sind.

Nida-Rümelin sieht ein philosophisches Programm, das ein grundlegendes Prinzip sucht, auf dem Verpflichtungen aufbauen, zum Scheitern verurteilt. Wir akzeptieren Gründe nicht deswegen, weil sie auf einem solchen Prinzip beruhen, wir akzeptieren vielmehr eine Vielfalt von Begründungen. Im Unterchied zum main stream in der Philosophie

KONGRESS

identifiziert Nida-Rümelin Personen nicht mit deren Wünschen, sondern mit den Gründen, die sie leiten. Gründe geben und nehmen heißt nichts anderes als sich wechselseitig als verantwortliche Akteure sehen.

Es gab Stimmen, die zwar nicht den zweiten Abendvortrag selbst, denjenigen von **Wolf-ram Hogrebe**, aber die darin vorgebrachte öffentliche Desavouierung von Professorenkollegen für einen Skandal hielten. Hogrebe verglich die Bewegung der Neohumanisten mit der von Haecel im 19. Jahrhundert, bezeichnete eines ihrer Sammelbecken, die Giordano Bruno-Stiftung, als obstrukte Sekt, finanziert von einem Hunsrücker Möbelhändler und Hans Albert, Norbert Hoerster und Thomas Metzinger (Bernulf Kanitscheider vergab er zu erwähnen) als deren Außenhängebilder (und notabene ist der neue Präsident einer der Hauptredner bei der Humanisten-Tagung Ende 2008). Neben diesen Scientismus stellte Hogrebe als Gegenentwurf den Idealismus (in Form des subjektiven Idealismus von Dieter Henrich) und beschrieb dabei einen eigenen Ansatz, der das szenische Bedeutungsverstehen in den Mittelpunkt stellt.

Abschluss und zugleich Höhepunkt war der Vortrag von **Jürgen Habermas**. Habermas, der sich, wie er sagte, immer als Randgänger der Philosophie verstand, wurde bei dieser Gelegenheit Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Philosophie. Wenn man Ratzinger als „Popstar“ der jungen Katholiken bezeichnet hat, so könnte man Habermas den Popstar der jungen Intellektuellen nennen. Nicht nur das Audimax war proppevoll, auch ein zweiter Horsaal mit zweihundert Plätzen, in dem der Vortrag am Bildschirm verfolgt werden konnte; und die Zuhörer waren durchweg sehr jung. Für Habermas verhalten sich die epistemisch nicht hintergehbare Lebenswelt und die objektive wissenschaftliche Welt komplementär. In der Lebenswelt spielen soziale Beziehungen eine zentrale Rolle, dafür ist das Wissen der Lebenswelt mangelhaft, indem es nicht die Form von wahr oder falsch hat, die Lebenswelt macht sich vielmehr ein provisorisches

Bild von der Welt. Habermas zeichnete die Entwicklung von mythischem Denken zum Denken des Weltbildes im Ganzen nach und zeigte deren Preis auf. Die Lebenswelt verschwindet aus der Wissenschaft. Zuerst verschmelzen die ontotheologischen Weltbilder mit einer platonisch inspirierten Religion. Der Fortschritt der Erfahrungswissenschaften lässt dieses inelander Aufgehen von Glaube und Vernunft zerbrechen, das Buch der Natur kann nun nicht mehr als göttliches Buch gelesen werden. Die Welt besteht nun aus dem, worüber wahre Aussagen gemacht werden können, und sie wird zur Gesamtheit aller vorstellbaren Objekte, eingefangen vom kausalen Nexus.

Dadurch, dass die Phänomene der Lebenswelt zu einem wissenschaftlichen Thema werden, dualisiert sich die Wissenschaft in Geistes- und Naturwissenschaften. Die Naturwissenschaften eliminieren die Qualitäten der Lebenswelt, die Geisteswissenschaften hingegen vertiefen durch den hermeneutischen Zugang den Umgang mit der Lebenswelt. Geisteswissenschaftler sind immer erst Teilnehmer des lebensweltlichen Umganges.

In der gegenwärtigen Diskussion (insbesondere über Willensfreiheit) konstatiert Habermas eine nicht überbrückbare Kluft zwischen den Natur- und den Geisteswissenschaften, zwischen Naturalismus und Kulturanthropismus. Die kompatibilistischen Spielereien in der Philosophie des Geistes überzeugen ihn nicht. Er sieht hier eine Art „schwarzes Loch“, an dem sich die spekulativen Wege verzweigen, und stellt die Frage, ob es gelingen könne, eine Theorie zu entwickeln, welche die naturgeschichtliche Genese des Geistes so erklären könnte, dass dieser sich in der Theorie erkennen würde. Dazu müssten wir uns vielleicht von der gegenwärtigen Debatte lösen und den Blick auf die Bedingung der Entstehung dieser Verdoppelung richten.

Peter Moser

IMPRESSUM

INFORMATION PHILOSOPHIE
36. Jahrgang, Heft 5/2009, Dezember 2009
ISSN 1434-5250

Verlag:
Claudia Moser, Verlag und Buchhandel
Hauptstr. 42
D-79540 Lorrach
Tel. 07621/8 71 25, Fax 07621/169 993
Verlegerin: Dr. Claudia Moser
claudia.moser@t-online.de

Redaktion (information-philosophie@t-online.de)
Peter Moser (Herausgeber)
Dr. Thomas Boffi (Lektor), Dr. Anton Hiltner (Illustrator), Maria Schwarz (Mithras)

Druck:
Franz X. Stückle, 77955 Erlenheim, Tel. 07822-4310

Internet:
<http://www.information-philosophie.de>

Abonnementspreis (Jahresabonnement 2009)

Deutschland
Information Philosophie € 23,50
Porto- und Versandkosten €—
— € 31,50

Studentenpreis (nur gültig für immatrikulierte Studenten)
Information Philosophie € 16,70
Porto- und Versandkosten €—
— € 24,70

Postbank Karlsruhe, Nr. 2997 47-759,
BLZ 669 100 75
Volksbank Dreiländereck, Nr. 115.263, BLZ 683 900 00

Schweiz
Information Philosophie sFr. 40.—
Porto- und Versandkosten sFr. 14.—
— sFr. 54.—

Studentenpreis (nur gültig für immatrikulierte Studenten):
Information Philosophie sFr. 31,50
Porto- und Versandkosten sFr. 14.—
— sFr. 45,50

Postcheckkonto Basel, Nr. 40-19373-5
Chariges Ausland
Gesamtausgabe € 23,50 + € 10.— Porto- und Versandkosten.

Konten:
Volksbank Dreiländereck, Nr. 115363
(BLZ 683 900 00); BIC VOLDEDE33 – IBAN
DE146839000000115363
Postbank Karlsruhe, Nr. 2997 47-759,
BLZ 669 100 75; BIC FBKDE333 – IBAN DE43
6601 0075 0209 7477 59

Übrige Länder: VISA-Card; keine Schecks.

Einzelheft € 7,50 zuzüglich Porto.

Das Abonnement verlängert sich automatisch um je ein weiteres Jahr und kann jeweils bis Ende Oktober auf das Ende des laufenden Jahres gekündigt werden.

IM NÄCHSTEN HEFT:

Aus dem Inhalt:

Peter Kolár: Internationale Ordnung und globale Gerechtigkeit.

Was macht eine Wissenschaft zur Wissenschaft? Paul Hoyningen-Huene über die Systematizität der Wissenschaften

Philosophie, die an der Zeit ist. Gespräch mit Julian Nida-Rümelin, dem neuen Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Philosophie

Giordano Bruno lassen. Hinweise von Angelika Bänker-Vallon

Eric Voegelin als Kritiker der Moderne

Das Stichwort: Authentizität. Von Christian Strub,

Ausgaben: Karl Friedrich Krause – Ausgewählte Schriften

● Redaktions- und Anzeigenschluss für Heft 1/2009 ist der **2. Februar 2009**.